

Klassik

Review: 18/2/2008

Leonard Slatkin verzaubert mit Elgar-Konzert

An Sir Edward Elgar scheiden sich die Geister. In seiner Heimat wird er wie ein Nationalheld verehrt und als englische Antwort auf Brahms gepriesen. Hierzulande dagegen gilt er als pompös und kitschig, als hoffnungslos veraltet in einer Welt des Aufbruchs. Wer nun dieser Tage in der Philharmonie seine Ohren spitzte, konnte eines Besseren belehrt werden.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin, so schien es, stand Elgars Violinkonzert in h-Moll auf dem Programm. Ein Werk von kolossalen sinfonischen Ausmaßen. Eine Rhapsodie voller Erinnerungen und Visionen.

Dank des Elgar-Spezialisten Leonard Slatkin hatte das DSO die Klangsprache des geadelten Engländers vorbildlich verinnerlicht und mit Tasmin Little eine Elgar-erfahrene Geigerin zur Seite. In ihrem weißen, glitzernden Kleid sah Frau Little aus wie ein Engel. Und so spielte sie auch. In den besten Momenten verströmte ihr Instrument eine träumerische Leichtigkeit, wie man sie bei Elgar kaum erwarten würde.